

KONZERTHAUS

„Der Prozess“ – ein Meisterwerk des Absurden

Kritik. Gottfried von Einem war ein Meister des Absurden. Gesellschaftlich brisante Themen brachte er mit Schärfe musikalisch auf den Punkt und Literatur in großen Opern zum Klingen. Die 100. Wiederkehr seines Geburtstags im Jänner dieses Jahres brachte seine Musiktheaterwerke wieder auf die Spielpläne. Was es für ein Verlust wäre, von Einems Vertonung von Franz Kafkas Roman „Der Prozess“ nicht zu spielen, ließ der Komponist und Dirigent HK Gruber mit dem ORF-Radiosymphonieorchester, der das Werk auch bei Salzburger Festspielen aufgeführt hatte, nun auch im Wiener Konzerthaus im Rahmen des Festivals Wien modern hören.

Für jede Phase der Geschichte des Josef K., der verhaftet wird, ohne zu wissen weshalb und vergeblich auf einen fairen Prozess wartet, hat von Einem ein anderes

musikalisches Ambiente geschaffen. Treten hinterhältige Figuren auf, klingen Walzer an. In besonders beklemmenden Szenen, wie im Finale, wenn Josef K. von seinen Häschern mit einem Fleischermesser ermordet wird, ertönt ein flotter Swing im Stil der Zwanzigerjahre.

Gruber, der auf höchste Präzision setzte, machte die Schärfe dieser Musik mit dem akkurat musizierenden RSO fulminant hörbar. Tenor Michael Laurenz war ein intensiver Joseph K. Gesungen wurde vom ausgewogenen Ensemble, darunter Martin Winkler, Wolfgang Bankl, Markus Butter, Tilman Rönnebeck (in mehreren Rollen) und Szabolcs Brickner (Maler Titorelli) solide. Ilse Erens (mehrere Frauenrollen) und Anke Vondung ergänzten ordentlich. Ausgiebiger Applaus für ein wichtiges Werk.

– SUSANNE ZOBL

KURIER-Wertung: ★★★★★